

Belletristische Beilage zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.
(Wird jeder Sonnabends-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben.)

Macht der Liebe.

Wenn man geliebt sich tief und innig fühlet,
Wird man berührt kaum von der Erde Schmerzen;
Ihr Glüh'n mit hehrer Glut die Liebe fühlet,
Und Unglück wohnt nicht in geliebten Herzen

Ob in den Busen auch sich Kummer stiehlt,
Läßt seinen Himmel sich der Mensch nicht schwärzen,
Wenn einmal er das höchste Los erzielet,
Und tausend süße Freuden ihn umscherzen;

Wenn er in Tageslast sich abgemühet,
Dann in der Liebe Arm vertrauend stiehet
Und reichlich nimmt, was er gewähret, wieder.

Es hebt ihn der Begeiß'rung Schwangestieder,
Wohin der Liebe Stern ihn strahlend ziehet,
Wo er vernimmt der Unschuld Wiegenlieder.

Wilhelm v. Humboldt.

Erene Seelen.

Roman von Maria Theresia Ray, preisgekrönte Verfasserin
von „Unter der Königstanne“ und „Wie es endete“.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit mattem Lächeln stieß Wila an, und da stand schon Freyenegg vor ihr. Nur flüchtig berührte sein Glas das ihrige, aber seine Hand zitterte, und einige Tropfen des Weines flossen über seine Finger.

„Ich kann nicht auf den zukünftigen Herrn anstoßen“, sagte er halblaut, „aber ich wünsche für die Zukunft der „Herrin“ allen Sonnenschein des Glückes; dann fällt auch wohl ein Strahl auf mich.“

Wila war froh, daß Frau Dr. Habel ihr nicht mehr Zeit ließ, mehr als ein rasches „Ich danke“ zu erwidern. Die kleine, lebhafte Frau schob ihren Better ohne Weiteres beiseite, um mit Wila anzustoßen, ehe Jemand auf den Einfall kam, wie sie lachend meinte, noch auf künstliche Fabriksherrn-Generationen einen Toast auszubringen.

Mittlerweile zankte Wally ihren Verlobten sehr leise, aber sehr energisch aus, daß er Wila in solche Verlegenheit gebracht. Es dauerte zwar ein Weilchen, bis er begriff, was er eigentlich angestellt, aber dann tat es ihm schrecklich leid, und er versicherte seiner Braut eifrig, er werde „das“ schon wieder gut machen, was sich Wally aber ganz entschleden verbat, da sie nicht ohne Grund fürchtete, daß Sellner's „Gutmachen“ die Sache nur verschlimmern würde. —

„Was denkst Du, Vene“, fragte Dr. Habel auf dem Heimwege seine kleine Frau, „hat dieser komische Sellner am Ende unseren Better Gustav als „Herr der Herrin“ im Sinne gehabt?“

Frau Dr. Habel warf das Köpfchen zurück.

„Na, für Gustav wär's ein Segen, wenn er eine solche Herrin bekäme, denn ich traue seiner Bravheit noch lange nicht. Er ist auch beinahe zur Bewußtlosigkeit verfallen, und ich finde das ganz begreiflich. — Gott, war'ste heut' wieder schön! Diese zartrosa La France-Rosen in dem nachtschwarzen Haar, entzückend! Ich habe sie genau beobachtet, wenn sie mit Freyenegg anstoßen mußte. Seine Hand hat jedes Mal gezittert, einmal ist sogar der Wein übergeflossen, und wie er sie angeschaut hat, ich sage Dir — mir ist selbst ganz merkwürdig geworden . . .“

„Du, Du!“ unterbrach drohend der Doktor.

„Ach geh, Du weißt schon, wie's gemeint ist“, wehrte die hübsche Frau ab und fuhr fort: „Sie aber, die Wila nämlich, blieb seelenruhig, lächelte freundlich und nippte gelassen an ihrem Glase. Du, so ruhig schaut eine Frau den Mann, der sie liebt, nur an, wenn sie — einen anderen gern hat.“

„Et, wirklich, denkst Du?“ fragte Dr. Habel überrascht. „Wer könnte das aber sein?“

„Ich weiß nicht“, sagte Frau Helene nachdenklich. „Der Gustav spricht so geflissentlich wenig von dem Doktor Theilemann. Vielleicht ist es der.“

„Was Ihr Frauen klug seid!“ rief der Doktor und fragte dann neckend: „Du, ich finde aber, daß Du mich auch schon sehr lange mit beunruhigender Ruhe anschaust. Nach Deiner Theorie liebst Du also auch einen Anderen?“

Worauf Frau Helene leise ausschachte, die Hand ihres Mannes ergriff und ihm tüchtig in den kleinen Finger biß, eine Antwort, die dem Herrn Doktor Habel zu genügen schien.

15. Kapitel.

Drei volle Jahre waren vergangen, und Dr. Richard Theilemann weilte noch immer in Amerika, und zwar in jener herrlichen Stadt, die von allen großen Städten der Vereinigten Staaten in wissenschaftlicher Hinsicht die bedeutendste ist, in Philadelphia. Dem jungen Manne hatte sich, dank seiner mannigfachen Verbindungen, Gelegenheit geboten, die Leitung eines großen chemischen Laboratoriums zu übernehmen, eine Stellung, die ihm einen bedeutenden Einfluß auf die sachwissenschaftlichen Kreise Philadelphias sicherte und mit einem für europäische Begriffe glänzenden Einkommen verbunden war. Nebenbei entsaltete Richard